Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 10.

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern — Samstag den 4. März. — 1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Der Zeichnenunterricht in der Sekundarschule.

III.

Was nun endlich das Linearzeichnen anbetrifft, so ist demselben keine geringe Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dasselbe löst sich vom freien Handzeichnen ab, wenn die nöthige Uebung von Auge und Hand erzielt ist, um dasselbe mit Erfolg betreiben zu können. Es dürfte eintreten nach Absolvirung des vierten Heftes von Hutter's neuem Werk.

Ob nun die Mädchen davon zu dispensiren seien oder nicht, darüber ließe sich Manches sagen. Bei unseren Einrichtungen, wo während der Arbeitsschule die Knaben hauptsächlich Geometrie und technisches Zeichnen treiben, kommen die Mädchen selbstverständlich nicht zum Linearzeichnen. Wir sind auch nicht der Ansicht, daß sie den ganzen Kurs des technischen Zeichnens durchmachen sollten. Daß sie aber auch in die Anfangsgründe des Linearzeichnens eingeführt werden und mit Zirkel, Winkel, Maßstab und Transporteur umzugehen wüßten, hielten wir im Interesse der weiblichen Arbeiten, insbesondere der Zuschneidekunst, für durchaus zweckmäßig. Die weiblichen Arbeiten im Stricken, Brodiren und namentlich im Zuschneiden gründen sich einentheils auf ornamentale, anderntheils auf geometrische Formen. Die Körperform des menschlichen Körpers, welche einzuhüllen und zu bedecken die Kleider den Zweck haben, sind Modifikationen geometrischer Grundformen, und die Anpassung besteht nur in einer entsprechenden Abweichung von einer geometrischen Grundform. Daher gibt auch Susanna Müller, Verfasserin des Elementarunterrichts in den weiblichen Handarbeiten, in diesem sehr empfehlenswerthen Werke einen ganzen Abschnitt geometrischer Formenlehre, Konstruktionen und Netzdarstellungen und Berechnungen. Ueberdies kommt es auch häufig vor, daß Mädchen zu Planarbeiten auf Bau- und Maschinenwerkbüreau's verwendet werden, indem sie in Bleistift entworfene Skizzen zu ausgeführten Plänen auszuarbeiten oder Pläne zu kopiren haben, und man rühmt ihre Genauigkeit und Sauberkeit der Darstellung. Sie haben hierzu keine weitere, tiefgehende Kenntniß der Mathematik nöthig. Somit würde durch die Einführung des Linearzeichnens für die Mädchen nicht nur ihre Befähigung für die Handarbeit gefördert, sondern es eröffnet sich ihnen dadurch auch ein ganz neuer Erwerbszweig und ein neues Existenzmittel und wird dadurch die Frauenfrage wesentlich gefördert.

Die Einführung des Linearzeichnens für die Mädchen bietet am Ende keine großen Schwierigkeiten. Man beschäftigt die unteren Klassen, wo man bereits das Linearzeichnen begonnen, während der Arbeitsschule mit Sprachübungen und nimmt das Zeichnen, wenn die Mädchen da sind. Die Knaben bedürfen oft im Lesen und Aufsatz mehr Uebung als die Mädchen und wird eine daherige Beschäftigung für sie nur sehr vortheilhaft sein. Die Mädchen dürften dafür größtentheils von der Algebra befreit werden, indem die allermeisten weiblichen Berufsarten keine wesentlichen Kenntnisse in der Algebra nöthig machen.

Am besten läßt sich jedoch dem Uebelstand für die Mädchen vorläufig dadurch begegnen, wenn man auf den unteren Stufen freies Handzeichnen und Linearzeichnen nicht streng trennt, sondern in den allgemeinen Zeichnenstunden einzelne Uebungen und geometrische Formen, wozu die Hefte 4 und 6 des neuen Hutter'schen Werkes Gelegenheit bieten, mit Instrumenten ausführen läßt und erst im Verlauf dann streng scheidet in zwei Richtungen, wo dann allerdings nur die Knaben mehr zum technischen Zeichnen genommen werden.

Das technische Zeichnen scheidet sich in das geometrisch-konstruktive, das projektive und das technische Zeichnen im engeren Sinne. Ersteres umfaßt die Konstruktionen der Ebene, nämlich Senkrechte und Parallelen, Theilungen von Geraden und Bogen oder Winkeln, Zeichnungen von Maßstäben, die regulären Vielecke, die wichtigsten Kreiskonstruktionen, die Ovale und Eiform, die Spiral- und Schneckenlinie u. s. w.; ferner Zeichnungen geometrischer Ornamente, Flechtwerke, Mäander- und Rosettenbildungen. Zu diesen Uebungen dürften füglich die Mädchen mitgenommen werden. Für die fernere Fortsetzung des Linearzeichnens können sie bei unseren gegenwärtigen Bedürfnissen und Verhältnissen weggelassen werden.

Das projektive Zeichnen führt uns in die Elemente der darstellenden Geometrie. Die darstellende Geometrie ist die Grundlage für alles wissenschaftlich-technische Zeichnen. Sie setzt den Techniker in den Stand, nicht nur schon vorhandene Objekte der Mechanik und Baukunst ꝛc. genau bildlich darzustellen, sondern sie ermöglicht auch das Anfertigen von Entwürfen neuer technischer Objekte und erspart hiedurch meist die Ausführung kostspieliger Versuchsmodelle. Sie gibt aber auch außerdem die Mittel an, wie man aus diesen Entwürfen die räumliche Form des Objekts selbst schaffen kann. Der Gründer dieser Wissenschaft ist Caspar Monge (1746—1818). Es kann sich nicht darum handeln, die darstellende Geometrie als solche in ihrer Wissenschaftlichkeit in den Sekundarschulen zu lehren, sondern es ist ihr dasjenige zu entnehmen und in möglichster Anschaulichkeit zu behandeln, was von den Schülern dieser Stufe verstanden werden kann und besonders praktischen Werth hat und sie befähigt, einfache Körper und Gegenstände des Bau-, Gewerbslebens bildlich darzustellen. Namentlich sind in diesem projektiven Zeichnen anschaulich an Körpern zu behandeln: Projektionen in Grund- und Aufriß von geometrischen Körpern, eckigen und runden; Darstellungen von Durchschnitten, Schnittlinien, Netzzeichnungen und Durchdringungen kantiger und runder Körper. Endlich ist im Anschluß an diese orthogonalen Projektionen auch die parallelperspektivische Darstellung,

die isometrische und monodimetrische Projektion der Körper zur Kenntniß zu bringen und an verschiedenen Gegenständen einzuüben. Hieran schließt sich die Behandlung der Schattenlehre.

Parallel mit dem projektiven Zeichnen ist auch das Anlegen von Tusch- und Farbentönen zu lehren und von den Schülern zu üben und im Verlauf an einzelnen Projektionen anzuwenden. An die Uebung mit Farbe hat sich das Wichtigste aus der Farbenlehre anzuknüpfen.

Dieser theoretische Kurs im projektiven Zeichnen ist im dritten Kurse des Linearzeichnens, im eigentlichen technischen Zeichnen vielfach in der Darstellung von Gegenständen des Bau- und Gewerbelebens praktisch anzuwenden, zu ergänzen und zu erweitern. Die Schüler der obersten Stufe der Sekundarschule haben daher sich vorzugsweise zu üben im Aufnehmen und Zeichnen wirklicher Gegenstände des Gewerbelebens. Hier hat man freilich oft Mangel an geeigneten Gegenständen, indem solche aus der Muster- und Modellsammlung in Bern für die Sekundarschulen sich zu verschaffen wegen des Transportes etwas umständlich und zum Theil unmöglich ist. Indessen wird man es stets dazu bringen, einige brauchbare Geräthe, Maschinen und Maschinentheile aufzutreiben bei verschiedenen Handwerkern und aus Privathäusern. Freilich erhält man auf diese Weise nicht immer mustergültige, geschmackbildende Dinge. Allein das Verständniß zu vermitteln und im bildlichen Darstellen zu üben, können sie doch dienen. Gießkannen, Zuber, Melchtern, Buchbinderpressen, Schrauben, Ackergeräthe und einfache landwirthschaftliche Maschinen und Maschinentheile sind überall herbeizubringen und können dem Zwecke dienen.

Endlich ist auch das Plan- oder Situationszeichnen nicht ganz zu vergessen. Zu diesem Zwecke kann man sich wohl einzelne Blätter aus Gemeindeplänen verschaffen und sie kopiren lassen und dann anknüpfend die Schüler belehren über die für die schweizerischen Konkordatskantone aufgestellten Normen für die Katasterpläne. Diese Vorschriften sind unlängst in einer neuen veränderten Auflage erschienen.

Sehr empfehlenswerth ist auch das Messen und Aufnehmen von Grundstücken mit den Schülern, sei es nun, daß dies vom Lehrer der Mathematik oder dem Lehrer des technischen Zeichnens vorgenommen werde, und die Ausarbeitung solcher Aufnahmen zu Plänen. Die Knaben machen das auch mit viel Interesse.

Wir schließen unsere Erörterungen mit folgenden Sätzen:

1. Das neue sehr verdienstliche Zeichnenwerk von A. Hutter sollte auf dem Zeichnenunterrichte in den Sekundarschulen zu Grunde gelegt werden, soweit dasselbe nicht schon vorausgesetzt werden kann.

Die Ornamentik ist in Hutter's Werk ziemlich genügend vertreten. Zur Ergänzung können am besten dienen: Jakobsthal's Tabellenwerk, zwei Hefte; ferner Taubinger's Werke und Hahn's ornamentische Tabellen aller Stylarten. Die Zeichnenliteratur ist übrigens in dieser Richtung reich.

2. Für das technische Zeichnen wäre ein ergänzendes Werk wünschbar, bestehend in einer erweiterten Behandlung des konstruktiven und projektiven Zeichnens und einer Sammlung systematisch bearbeiteter Projektionen geometrischer Körper, einfacher Geräthe, Apparate, Maschinen und Maschinentheile aus verschiedenen Theilen des Gewerbslebens und der Landwirthschaft, zum Theil in Tusch und Farbentönen ausgeführt.

Man hat freilich sehr Vieles in der Art, nur muß man es etwas zusammensuchen. An manigfachen gediegenen Werken und Sammlungen von Vorlagen für das technische Zeichnen fehlt es nicht. So bietet auch die Muster- und Modellsammlung in Bern eine reiche Auswahl von Tabellenwerken aller Art aus den verschiedenen Zweigen der Gewerbe.

Für die ersten Uebungen im Anlegen von Farbentönen leistet auch das Werklein von Schreiber: „Zum Anfang im Zeichnen", gute Dienste. Für Gebäudepläne können auch die Schulhauspläne von Kantonsbaumeister Salvisberg mit Erfolg benutzt werden.

Für das Situationszeichnen können dienen die „Zeichnungsvorlagen für den Kataster 1875, zweite Auflage." Dieselben sind für Konkordatsgeometer auf dem obrigkeitlichen Vermessungsbüreau in Bern angefertigt worden und können daselbst zu Fr. 5 gekauft werden.

3. Wünschenswerth wäre auch eine Farbentafel, welche enthielte: die Stammfarben, die sekundären oder gebrochenen Farben, ferner eine Zusammenstellung der Ergänzungsfarben und der Farben für die Bezeichnung verschiedener Stoffe.

Die Werke über Farbenlehre von Schreiber bieten freilich hier auch eine ganz gediegene Aushülfe.

Stenographie und Schule.

Die Frage der Einführung der Stenographie in den Schulen bildete in der letzten Sitzung des bernischen Stenographenvereins den Gegenstand einer längern und interessanten Diskussion. Wir erlauben uns, das Wesentlichste aus derselben den Lesern mitzutheilen.

Der Referent, Herr Lehrer Frey, erinnert zunächst daran, daß Vater Stolze's Bestreben hauptsächlich darauf gerichtet war, sein Werk in die Schulen zu bringen und durch die Schule Jedem zugänglich zu machen. Es ist bekannt, daß diese Bestrebungen bis jetzt noch nicht zu einem allseitig befriedigenden Resultate geführt haben und die Lösung dieser Frage ist noch zum guten Theil unsere Aufgabe. Die Frage, ob die Stenographie heutzutage für die Schule ein Bedürfniß sei, ist nach der Ansicht des Hrn. Referenten unbedenklich mit ja zu beantworten. Das Schreibgeschäft nimmt in den Schulen die kostbarste Zeit in Anspruch und trotzdem findet man keine Schönschreiber mehr; im Gegentheil machen die Conceptheste unserer Schüler ein so hieroglyphisches Aussehen, daß selbst die Arendsische Stenographie vortheilhaft gegen dieselbe absticht. Diesem doppelten Uebelstande — Zeitvergeudung und Schriftverschlechterung — kann die Stenographie abhelfen. Die Stenographie gehört aber auch schon aus dem Grunde in die Schule, weil sie ein Fach ist, das im Leben die größte Verwendung finden kann und findet, und weil die Schule solche Fächer mit Vorliebe pflegen sollte.

In welche Schulen nun soll die Stenographie eingeführt werden? Referent will die Primarschule damit verschonen und bei den Sekundarschulen (Bürgerschulen, Realschulen) beginnen und von da aufwärts die Stenographie als obligatorisches Unterrichtsfach einführen bis hinauf zur Universität, wo Lehrstühle für die wissenschaftliche Pflege derselben zu errichten wären.

Referent berührt auch die Systemfrage und zählt die Gründe auf, welche dafür sprechen, daß dem Stolze'schen System vor den andern der Vorzug zu geben ist, wenn man von Einführung der Stenographie in den Schulen spricht. Im Weitern macht der Referent auf einige Vorurtheile aufmerksam, welche diejenigen Herren Lehrer, welche mit der Stenograhpie unbekannt sind (leider sind sie noch in der großen Mehrzahl), gegenüber derselben hegen. Da wird z. B. behauptet, die Stenographie verschlechtere die Handschrift. Der Beweis des Gegentheils ist unzählige Male thatsächlich geleistet worden. Dann hört man wohl auch den Einwand, daß die Stenographie bequeme faule Leute schaffe, die alles schön schwarz auf weiß auf dem Papier, aber nichts im Kopfe besitzen. Das ist nur eine fixe Idee der Nicht-Stenographen. Würde nur die Stenographie Faulpelze machen, so hätten wir nicht so viele derselben, und die Lehrer hätten sich auch nicht so viel über nichtgemachte Aufgaben zu beklagen.

Referent geht nun über zur Frage, welches der rationellste Weg sei, um das gesteckte Ziel „Einführung der Stenographie in den Schulen“ zu erreichen. Seiner Ansicht nach gibt es keinen bessern als durch das Seminar. Die Lehramtskandidaten müssen mit der Kurzschrift vertraut gemacht werden und dann gibt sich das Uebrige von selbst.

Wenn irgend Jemand die Stenographie nöthig hat und sie mit großem Nutzen anwenden kann, so ist es der Seminarist. Lernt ein solcher die Kurzschrift im ersten Semester des ersten Jahres, so kann er sie im zweiten Semester schon mit Vortheil anwenden und in den folgenden zwei oder drei Jahren leistet sie ihm die bedeutendsten Dienste. Referent ist überzeugt, daß ein Lehrer, der die Stenographie im Seminar gelernt und geübt hat, kein Vorurtheil mehr gegen dieselbe kennt und mit der fakultativen Einführung der Stenographie in seine Schule, falls solche nicht Primarschule ist, nicht lange zögern wird; kennt er ja doch die großen Vorzüge, die durch dieselbe geboten werden. Haben wir die Lehrerwelt auf die rechte Weise mit der Stenographie vertraut gemacht, so ist die Einführung der letztern als Schulfach keine Frage mehr.

Der Referent erörtert im Fernern die wichtige Frage, auf welche Weise die Kurzschrift in den Seminarien eingeführt werden könne. Der Schwierigkeiten sind hier gar viele. Schon längst seufzen Lehrer und Direktoren unter der Menge der Lehrgegenstände und nun muthet man ihnen zu, noch ein neues Fach aufzunehmen! Ja, wir muthen es ihnen mit Recht zu; denn die Last, die durch die Einführung der Stenographie erwächst, ist nur eine scheinbare; unvermerkt wird die Stenographie aus der Last eine Trägerin der Last. Von heute auf Morgen können wir freilich die Herren Seminarlehrer nicht von ihren Vorurtheilen befreien. Gut Ding will Weile haben. Es empfiehlt sich deßhalb, zunächst den Privatweg zu betreten, das heißt, wie dies bereits an mehreren unserer Seminarien der Fall ist, durch Ertheilen von Unterrichtskursen, die natürlich nicht obligatorisch sein können, nach und nach die Mehrzahl der Zöglinge für die Sache der Stenographie zu gewinnen und gleichzeitig die Lehrer durch Augenschein und Erfahrung von den großen Vortheilen, welche die Stenographie darbietet, zu überzeugen. Es ist bekannt, daß in dieser Beziehung die ostschweizerischen Seminare weiter fortgeschritten sind, als die westschweizerischen in Bern, Solothurn u. s. w. Zu bemerken ist hiebei, daß diese nur drei Jahreskurse haben, die ostschweizerischen aber vier. Zum Schluß macht der Referent noch aufmerksam, daß es sich empfehlen würde, in Lehrerkonferenzen und Lehrervereinen höherer Lehrer die Frage zu besprechen. Das Ziel, das wir uns gesteckt, wird und muß erreicht werden, wenn wir nur unablässig und unermüdlich darauf lossteuern und die richtigen Mittel anwenden.

Schulnachrichten.

Schweiz. Lehrer und Offizier. Der Regierungsrath von Graubünden hat dem Bundesrath eröffnet, daß er dessen Ansichten über die Militärpflicht der Lehrer theile und sich der hiegegen erhobenen Beschwerde der Glarner Standeskommission nicht anschließe. —

Sehr energisch tritt auch das „Aarg. Schulblatt“ gegen das „große Zeter im Lande des h. Friedolin“ auf und meint zum Schluß:

„Sollte die Bewegung wider unser Erwarten eine glarnerfreundliche Wendung nehmen, so würde eine entsprechende Massendemonstration seitens der Lehrerschaft am Platze sein. Zu diesem Zwecke nehmen wir eine allgemeine schweiz. Lehrerversammlung in Aussicht, von welcher aus eine Eingabe an den h. Bundesrath zu richten wäre, oder dann eine Unterschriftensammlung.“

Wir wären für den Fall der Nothwendigkeit ganz mit diesem Gedanken einverstanden. Uebrigens soll der Bundesrath bereits dem h. Stande Glarus geantwortet haben, daß er die Verordnung aufrecht erhalten, aber die kundgegebenen Wünsche möglichst berücksichtigen werde.

Bern. Oberaargau. (Korresp.) Das Vorgehen der Vorsteherschaft der Schulsynode, welche in ihrer obligatorischen Frage nebst Vorschlägen für Revision des Unterrichtsplanes auch solche für Minimalforderungen verlangt, fand hier allgemeine Befriedigung. Wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß mit einem Unterrichtsplane für die verschiedenen Schularten (gemischte, 2, 3 und mehrtheilige) den gegenwärtigen Uebelständen abgeholfen würde, wenn wir auch einen dahinzielenden Vorschlag, wie er in Nr. 9 des Berner Schulblattes gemacht wird, durchaus würdigen und gerne glauben, derselbe würde uns bereits um etwas vorwärts bringen.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß gerade den günstig situirten Schulen die Gefahr nahe liegt, daß sie „in die Ferne schweifen“ und darob vergessen, das, was absolut noth thut, zum unverlierbaren Besitzthum der Schüler zu machen. Gerade hier wird man sich veranlaßt finden zu sagen: Ganz schön, wenn ihr mit euern Schülern große Ausflüge macht „über Land und Meer“! Ganz schön, wenn ihr sie selbst durch des Himmels Räume führt! Aber vergesset nicht, immer und immer wieder zurückzukehren an den häuslichen Heerd, in die Heimatgemeinde, in unser Vaterland! Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: Eins aber ist noth! Dieses Eine sollen eben die Minimalforderungen näher bestimmen.

Hat dann eine Schule im letzten Jahre in der Geographie, um hier nur eines Faches zu gedenken, die außereuropäischen Erdtheile behandelt und vielleicht mit der mathematischen Geographie abgeschlossen, so wird allerdings, so stelle ich es mir wenigstens vor, der Inspektor mit Vergnügen von dem Behandelten Einsicht nehmen. Aber dann wird er auch sehen wollen, ob die Kinder auch im engern Raume noch „daheim sind“, ob sie wissen, was für Leute wohnen im benachbarten Thale, drüben überm Berge, was dieselben treiben 2c. 2c.

Man hört oft sagen: Die Schule soll für's Leben lehren! Ja, einverstanden! Aber sie muß auch gar Vieles lehren, was man im Leben nicht braucht, was den Geist bildet, was den Menschen ziert, ihn zum Menschen macht. — Mag der Unterrichtsplan den Stoff bestimmen für diese allgemeinen Bildungbedürfnisse: deßwegen wird es wohl immer noch gut sein, wenn nun das noch besonders bezeichnet wird, was das Leben von jedem Menschen, und ganz besonders von jedem republikanischen Bürger, fordert.

Daher Unterrichtsplan und Minimalforderungen.

Die Gefahr, daß „eine schöne Zahl Lehrer mit sich zufrieden sein wird, das Allernothwendigste gethan zu haben“, die erachte ich nicht für sehr groß. Ich glaube bis dahin immer bemerkt zu haben, daß sich bei den meisten Lehrern nur allzusehr das Bestreben hervordrängt, „es recht weit zu bringen,“ wobei es eben dann sehr leicht möglich ist, daß man zu wenig in die Tiefe dringt, zu wenig dafür sorgt, daß auch etwas in Fleisch und Blut übergehe

Doch, ich habe eigentlich die Feder nicht ergriffen, um die obligatorische Frage zu vertheidigen. Mag das die Vorsteherschaft der Schulsynode selbst thun. Daß die Lehrerschaft unserer Gegend mit ihr in besagtem Punkte durchaus einig geht, das jedoch glaubte ich hier nicht verschweigen zu sollen.

Was mir aber die Feder in die Hand drängte, das war die ebenfalls in Nummer 9 des Schulblattes enthaltene Korrespondenz aus dem Amte Konolfingen, die Anregung betreffend, welche vom Kreiskommandanten in Münsingen ausging.

Gewiß ist es ganz zeitgemäß und verdient nachgeahmt zu werden, daß besagter Kreiskommandant die Rekruten auf die Prüfung aufmerksam macht und ihnen den Rath ertheilt, sie sollen Abendschulen gründen, um sich dort in den Fächern, in welchen geprüft wird, Unterricht ertheilen zu lassen. Weniger gefiel mir die an die Lehrer gerichtete Aufforderung, diesen Unterricht gratis zu ertheilen.

Ich begreife zwar gar wohl, wie der Herr Kommandant sich dazu konnte verleiten lassen, eine solche Aufforderung auszusprechen. Ich nehme nämlich gerne an, daß er, von seinem patriotischen Gefühle getrieben, selber dem Vaterlande mit Freuden ohne irgend welche Entschädigung Zeit und Mühen opfert; daß er, um dem Allgemeinen zu dienen, auch gerne auf seine Taggelder verzichten würde. Und nun kann er nicht begreifen, warum die Lehrer weniger patriotisch gesinnt sein sollten als er!

Ich muß bekennen, ich habe eine etwas eigenthümliche, vielleicht beschränkte Ansicht vom Patriotismus. Ich meine nämlich, wer ein guter Patriot sein wolle, müsse vorerst ein guter Familienvater sein, müsse vorerst aus allen Kräften für die Familie sorgen, seine Kinder möglichst gut zu erziehen suchen, dann habe er auch für das Vaterland etwas gethan. Ein guter Familienvater soll aber auch in die Zukunft blicken, auch für diese sorgen, so viel an ihm liegt. Wie kann das der Lehrer? Von seinem kärglichen Einkommen wird er wohl wenig ersparen können. Daher sucht er vor Allem aus seine körperliche und geistige Frische und Gesundheit zu bewahren: die Quelle seines Einkommens. Ob nun das ein Lehrer kann, wenn er 6 Stunden in der Schule Unterricht ertheilt, dann die schriftlichen Arbeiten korrigirt, sich für den folgenden Tag vorbereitet hat und nun am Abend noch einmal drauf los schulmeistern muß? Das will ich meine Kollegen beantworten lassen.

Ich glaube, der Lehrer bringt dem Vaterlande schon ein Opfer, wenn er es trotz der geringen Besoldung im Schuldienste aushält, immer wieder mit neuem Muthe an die Arbeit geht, die männliche Jugend durch den Turnunterricht für die Armee vorbereitet (N.B. auch wenn er seine Militärstener bezahlt). Weitere Zumuthungen sollte er entschieden von der Hand weisen.

Daß im Fortbildungsschulwesen etwas gehen muß, haben die Lehrer schon längst erkannt. Es scheint, das Volk sehe es endlich auch ein. Nun wäre es ihm natürlich ganz recht, wenn die Lehrer sich schnell anerböten, die Leitung freiwilliger Fortbildungsschulen gratis zu übernehmen. Man wäre dann nicht genöthigt, obligatorische zu gründen, für welche man doch dann etwas wird bezahlen müssen.

Darum, nur nicht zu große Eile! Erfüllen wir in der Schule unsere Pflichten so gewissenhaft als möglich! Aber wir wollen uns nicht neue Bürden auflegen lassen, wenn uns nicht dafür ein Stück Famliensorge abgenommen wird.

Bekanntmachung.

Promotionsprüfungen

an den deutschen Seminarien und Patentprüfungen für Primarlehramts-Kandidaten.

Die dießjährigen Prüfungen an den Seminarien des alten Kantonstheils und die Patentprüfungen für deutschsprechende Primarlehrer und Primarlehrerinnen werden stattfinden:

I. Für das Seminar in Münchenbuchsee.

Oeffentliche Schlußprüfung: Montags den 3. April.

Patentprüfungen: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 4., 5. und 6. April in Münchenbuchsee.

II. Für das Seminar in Hindelbank.

Oeffentliche Prüfung: Montags den 27. März.

III. Patentprüfungen für Primarlehramtskandidatinnen im Gebäude der Einwohnermädchenschule in Bern.

a. Schriftliche Prüfung und Handarbeit: Freitag und Samstag den 7. und 8. April.

b. Mündliche Prüfung: Montag, Dienstag und Mittwoch den 10., 11. und 12. April

Zu obigen Patentprüfungen werden auch solche Kandidaten und Kandidatinnen zugelassen, welche ihre Bildung nicht in einer der öffentlichen Lehrerbildungsanstalten des Kantons erhalten haben.

Sie haben sich zu diesem Zwecke bis 20. März nächsthin bei der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden und der Anmeldung folgende Ausweisschriften beizulegen:

a. einen Taufschein:
b. einen Heimathschein oder eine andere gleichbedeutende Ausweisschrift;
c. einen kurzen Bericht und Zeugnisse über den genossenen Unterricht;
d. ein Sittenzeugniß (von kompetenter Behörde);
e. ein Zeugniß der Ortsschulkommission und des Schulinspektors, falls der Kandidat bereits als provisorischer Lehrer angestellt war.

Bern, den 29. Februar 1876.

Die Erziehungsdirektion.

Schweizerischer Schulverein.

Bern.

Sektion Mittelland.

Die Mitglieder und übrigen Freunde der Volksschule werden freundlichst eingeladen, sich auf Samstag den 11. März 1876, Nachmittags 2 Uhr, in der Bierwirthschaft Roth, 1. Stock gegen die Judengasse, einzufinden, zur Berathung folgender Traktanden:

1. Konstituirung der Sektion.
2. Die Militärpflicht der Lehrer; Referent: Hr. Kämpfer, Lehrer an der Kantons-Elementarschule.
3. Unvorhergesehenes.

Der Präsident:
Mürset, Inselsekretär.

Kantonsschule in Bern.

Die Aufnahmsprüfungen finden Montag und Dienstag, den 20. und 21. März statt. Wegen Anmeldung und Auskunftsertheilung wolle man sich gefälligst wenden an

(B. 186.) **A. Lasche**, Rektor.

Ausschreibung.

An der reformirten Schule in Freiburg sind folgende Stellen, mit Antritt auf nächstes Sommerhalbjahr, erledigt:

1) Für einen Lehrer: die I. (Ober-) Klasse; Schülerzahl circa 50; Besoldung in Baar Fr. 1300, nebst Wohnung. (Eventuell die II. Klasse mit Fr. 1100 Baarbesoldung) Kenntniß der französischen Sprache ist unerläßlich.

2) Für eine Lehrerin: die IV., eventuell die III. Klasse. Schülerzahl circa 60. Besoldung in Baar Fr. 900, nebst Wohnung. Kenntniß des Französischen ebenfalls erwünscht.

Für beide Stellen steht Besoldungserhöhung in Aussicht.

Anmeldung auf dem Oberamte des Saanenbezirks in Freiburg bis zum 20. März 1876. Weitere Auskunft ertheilen in Freiburg Hr. Schulkommissionspräsident F. E. Hug, in Bern Hr. Dekan Dr. Güder, Junkerngasse Nr. 187.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
Büren	Sekundarschule	—	2,300	16. März.
	5. Kreis.			
Burgdorf	IV. Kl. c.	50—60	950	11. „
Hindelbank	Mittelschule	45	650	19. „
	4. Kreis.			
Kirchdorf	Unterschule	71	600	19. „

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt**, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.